

Nur ein Mann

Reglos stand sie da. Sie hatte es geschafft. Nun stand nichts mehr zwischen ihr und ihrem Geliebten. Und doch zitterte sie am ganzen Leib, denn in ihrem Innersten wusste sie, dass sie etwas falsch gemacht hatte und dies später einmal bereuen würde. Sie straffte sich und schüttelte diese Gedanken ab. Jetzt gab es Wichtigeres, über das sie nachdenken musste. Ihr Ziel war noch nicht vollständig erreicht.

Der Wecker ging los. Andrew zog sich die Decke über den Kopf, aber der Wecker besaß doch tatsächlich die Frechheit, weiter und vor allem immer lauter zu schellen. „Hilft nichts“, grummelte er und suchte mit der einen Hand den Wecker, während er sich im Bett langsam aufrichtete. Eine sehr gute Freundin von ihm, Carmen, hatte ihm den Wecker geschenkt. „Damit du jeden Morgen an mich erinnert wirst“, hatte sie gesagt. „Oh ja“, dachte er vor sich hin, langsam aus dem Bett aufstehend, „erinnert werde ich an dich. Doch ich hasse dieses Ding trotzdem!“ Andrew brauchte eine Weile, um sich des Wochentages zu entsinnen. Es war Montag und Montag war ein Arbeitstag, eine neue Woche begann, eine neue Woche voll von Arbeit, die er leisten musste, nur um die Hoffnung auf eine bessere Stelle zu haben. Er arbeitete nun schon seit ungefähr einem Jahr in der hiesigen Bank und war mit Arbeit nur so überhäuft worden. Aber etwas Gutes hatte die Bank trotzdem gehabt. Er hatte Katharina Lange kennengelernt, mit der er nun schon fast ein Jahr zusammen war. Dieser Gedanke verbesserte Andrews Stimmung schlagartig. Er würde Katharina heute sehen, hatten sie sich doch schon die ganze letzte Woche nicht sehen können, da sie ihre Eltern besucht hatte und erst Sonntagabend zurückgekehrt war, während er den meisten Teil des Wochenendes gearbeitet hatte.

Man konnte sogar sagen, dass es zwischen ihnen Liebe auf den ersten Blick gewesen war. Er erinnerte sich noch ganz genau daran, wie sie sich das erste Mal gesehen hatten. Er war etwas verunsichert gewesen, da er neu in der Bank gewesen war. Er hatte noch nicht alle seine Kollegen gekannt. Sie hatte ihm alles gezeigt und obwohl sie sich nur einen Tag kannten, hatten sie Scherze übereinander gemacht, als ob sie schon eine halbe Ewigkeit gute Freunde wären. Er hatte sie noch an dem gleichen Abend zum Essen eingeladen und am nächsten Tag hatten sie sich in einem kleinen Park das erste Mal geküsst.

Zwanzig Minuten später verließ Andrew, mit diesen und noch weiteren Gedanken über Katharina beschäftigt, seine kleine Wohnung und machte sich auf den Weg zur Arbeit. Es wurde gerade hell und obwohl es erst Anfang Oktober war, war es schon empfindlich kalt. Plötzlich tauchte jemand neben ihm auf. „Es wird langsam Winter, oder Andrew? Wie geht es dir heute?“ Andrew fluchte innerlich vor sich hin. Warum hatte er sich nicht beeilt? Dann hätte Christina Becker ihn nicht einholen können. Sie wohnte eine Etage unter ihm und versuchte ständig, mit ihm ins Gespräch zu kommen, obwohl er ihr schon mehr als einmal deutlich gemacht hatte, dass er sie nicht mochte. Ganz abgesehen von ihrem nervigen Charakter sah sie noch nicht einmal gut aus. „Frau Becker, könnten sie mich bitte in Ruhe lassen? Ich muss mich beeilen, um noch pünktlich zur Arbeit zu kommen!“ „Aber Andrew, du

kannst mich doch duzen.“ „Ich will aber nicht, dass Sie mich duzen! Schönen Tag noch!“ Andrew ging schnell weg. Ihr Nachstellen wurde fast krankhaft, sie war letzte Woche sogar mit einem selbst gebackenen Kuchen vor seiner Tür aufgetaucht und erst wieder gegangen, als er ihr begreiflich gemacht hatte, dass seine Freundin Katharina gerade bei ihm war. Katharina! Der Morgen wurde spürbar freundlicher. Wie sehr er sie doch liebte. Gerade waren sie dabei zu überlegen, wann sie zusammenziehen würden. Wahrscheinlich in zwei Monaten, wenn sie bis dahin eine Wohnung gefunden hätten. Dieser Gedanke hellte ihn noch mehr auf, denn dann wäre er dieser hartnäckigen Christina endlich entkommen. So um einiges besser gelaunt, ging er weiter zur Arbeit und traf fünfzehn Minuten später ein. In der Bank war noch nicht viel los. Andrew war immer einer der ersten, die eintrafen. Heute war er etwas später dran, doch sein Chef, Herr Krämer, war noch nicht da. „Noch mal Glück gehabt“, dachte er und setzte sich an seinen kleinen Schreibtisch. Die Analyse zu einem Wertpapierfond, an der er das ganze Wochenende gearbeitet hatte, holte er schnell aus seiner Aktentasche, um sie ein letztes Mal durchzublättern. Ob Herr Krämer zufrieden sein würde? Er hoffte es. Dann fiel ihm ein Rechtschreibfehler auf. „Verdammt“, murmelte er, aber er würde es jetzt nicht mehr ändern können. Hoffentlich fiel es seinem Chef nicht auf. Schließlich fiel sein Blick auf Katharinas Schreibtisch. Gewöhnlich traf sie zehn bis fünfzehn Minuten nach ihm ein, also jeden Moment, aber sie war noch nicht da. Vielleicht sollte er ihr einen Wecker schenken? Aber nein, er hatte heute Morgen selbst festgestellt, dass das kein gutes Geschenk war. So, ganz mit seinen Gedanken beschäftigt, merkte er kaum, wie sein Chef zu ihm kam. „Die Analyse?“, fragte dieser knapp. „Hier bitte, Herr Krämer“, antwortete Andrew aus seinen Träumen gerissen, „ich hoffe, dass Sie zufrieden ...“ „Das wird sich rausstellen“, unterbrach Herr Krämer Andrew und ging mit der Analyse weg.

Eine Stunde später war Katharina immer noch nicht da. Andrew wurde langsam unruhig und rief sie auf ihrem Handy an. Niemand nahm das Telefon ab. Auch als er es in immer kürzer werdenden Abständen immer wieder versuchte, hatte er keinen Erfolg. Er wollte bei ihren Eltern anrufen, aber die Nummer hatte er in seiner Wohnung. Andrew hatte einen sehr unruhigen Arbeitstag, von Sorgen geplagt konnte er sich nicht konzentrieren. Schließlich war es endlich vier Uhr nachmittags und er eilte nach Hause.

Sie überlegte, während im Hintergrund der Fernseher mit den aktuellen Nachrichten lief. Sie hatte nie über die Zeit nach der Erfüllung ihres Plans nachgedacht. Sie hatte immer gedacht, dass dann alles gut sein würde. Aber das war es noch nicht. Was sollte sie tun? Unruhig ging sie in ihrer Wohnung auf und ab. Hin und her, hin und her. Fast den ganzen Tag lang war es so gegangen, nur mit kurzen Pausen, um etwas zu essen und zu trinken. Hin und her, hin und her. Es war bereits halb vier. Sie fasste einen Entschluss und ging aus ihrer Wohnung. Zum Glück hatte sie es bis zu ihrem Ziel nicht weit.

An einem anderen Ort dachte eine andere Frau ebenfalls nach und auch bei ihr liefen die aktuellen Nachrichten. Wie konnte sie die Situation am besten ausnutzen, um ihr Ziel zu erreichen? Diese Situation konnte sie nicht ungenutzt verstreichen lassen. Die ganzen

Grübeleien in der Nacht waren endlich vorbei, denn nun hatte sie eine handfeste Chance. Sie nahm ihre Jacke und auch sie verließ ihre Wohnung.

Andrew rannte fast. Als erstes würde er bei Katharinas Eltern anrufen, vielleicht war sie krank geworden und dort geblieben. Aber warum hatte sie ihn dann nicht angerufen? Außerdem hatten sie am Samstag telefoniert und da ging es ihr noch gut. Wenn dieser Anruf nichts ergeben würde, würde er als nächstes zu ihrer Wohnung fahren. Vielleicht war sie krank und hatte ihr Handy verloren. Oder sie hatte einen Schlaganfall. „Nein!“, rief er laut, und einige Passanten drehten sich zu ihm um. Nein, das durfte er sich nicht vorstellen. Ihr ging es ganz sicher gut. Es gab bestimmt einen lächerlichen Grund, warum sie nicht an ihr Handy ging und warum sie heute nicht bei der Arbeit erschienen war. Andrew musste etwas langsamer gehen, da sich vor einem Fernsehergeschäft eine Menschentraube gebildet hatte. Alle guckten sich die Nachrichten an.

Als Andrew sich schon fast durch die Gruppe geschoben hatte, schnappte er plötzlich einen sehr bekannten Namen auf. „Die Frau, die vor einer Stunde ermordet in ihrer Wohnung aufgefunden wurde, wurde vor wenigen Minuten als eine gewisse Katharina Lange identifiziert. Nähere Angaben zu den Umständen dieses Mordes oder mögliche Verdächtige hat die Polizei noch nicht genannt.“

Andrew drängte sich, mehrere Leute wegstoßend, nach vorne zu den Fernsehern. Er war wie in Trance und hörte die verärgerten Stimmen der Leute um ihn gar nicht. Das Einzige, was er sah, waren die vielen Fernseher und diese zeigten alle, wie Polizeibeamte aus der Wohnung seiner Katharina gingen. Seiner Freundin, mit der er nächsten Monat zusammenziehen wollte. Seiner geliebten Katharina.

Andrew rannte. Er wusste nicht wohin, er rannte einfach. Er konnte es nicht fassen, dass Katharina tot war. Das durfte nicht sein! Gleich würde er aus seinem Albtraum gerissen, neben ihr aufwachen und sie würde ihn trösten.

Aber er wachte nicht auf. Stattdessen hatte es zu regnen angefangen, als ob auch der Himmel um seine Freundin trauern würde.

Ein Hupen. Er wurde von den Füßen gerissen und kam wenig später auf der Straße wieder auf. Er spürte den Schmerz nicht. Dafür war der Schmerz in seinem Innern schon viel zu groß. Er stand auf und rannte, immer weiter und immer weiter.

Sie legte sich ihre Worte ein weiteres Mal zurecht. Ihr Plan war perfekt, sie konnte keinen Fehler entdecken, so würde sie auf jeden Fall zu ihrem Ziel kommen. Und da war sie auch schon. Dort wohnte er. Ein letzter Blick in ihr Spiegelbild an einem der verregneten Fenster und sie öffnete die Tür, ging zu seiner Wohnung im zweiten Stock, doch dort sah sie eine andere Frau, die gerade an seiner Wohnungstür schellte. Sie stöhnte innerlich auf und ihr perfekter Plan wurde über den Haufen geworfen. Egal, sie würde sich etwas Neues ausdenken.

Sie schellte. Hoffentlich war er da. Und dann würde sie ihn trösten können. Sie hatte einen Kuchen dabei. Er würde sich bestimmt darüber freuen. Nicht so wie das letzte Mal, als sie hier geschellt hatte. Doch niemand öffnete die Tür. Dann hörte sie jemanden die Treppe hochgehen. Das war er bestimmt. Gleich würden all ihre Träume wahr werden. Sie drehte sich um.

Enttäuschung. Er war es nicht. Es war eine Frau, die verärgert zu ihr herübersah. „Was machen Sie hier?“, fragte die Frau. „Was machen Sie hier?“, fragte sie zurück.

Sie würde sich nicht unterkriegen lassen. „Das geht Sie nichts an. Ich will hier jemanden besuchen“, sagte die, die mit einem verkniffenen Gesichtsausdruck vor der Treppe stand. „Ich möchte meinen guten Freund und Nachbarn Andrew besuchen“, rechtfertigte sie sich. „Ich will auch Andrew besuchen. Ich bin seine beste Freundin und würde sie jetzt bitten zu gehen. Sie können ihn später besuchen“, sagte die Unbekannte und ging zu ihr herüber, um zu schellen. „Erstens werde ich auf keinen Fall gehen, denn ich war zuerst hier, und zweitens wird Ihnen das Schellen nicht viel nützen, denn er ist nicht da“, antwortete sie verärgert. Sie hielt den Kuchen so fest in der Hand, dass ihre Hände weiß anliefen. Als ob die Unbekannte die Kuchenplatte wäre und sie sie so zerquetschen könnte. Wütende Blicke wurden hin und her geworfen, aber keine von beiden sagte noch etwas. Sie standen einfach da und starrten stur geradeaus, sorgsam darauf bedacht, die andere nicht anzugucken. Sie ahnten beide, dass sie ähnliche Gründe hatten, warum sie hier warteten, und beide überlegten sich schon Vorgehensweisen, wie sie die jeweils Andere ausstechen konnten.

Andrew stoppte, ohne dass er wirklich wusste, warum. Er sah sich um. Noch immer war er wie in Trance und hörte alles wie durch einen dichten Nebelschleier. Dann erkannte er den Ort und damit wurde sein Schmerz auf unerträgliche Weise vervielfacht. Dies war der Ort, dieser kleine Park in der Stadt, an dem Katharina und er sich das erste Mal geküsst hatten. Andrew konnte nicht mehr und er erwachte aus seiner Trance, ließ sich auf den Rasen fallen, während der Regen noch stärker wurde, und ließ seinen Tränen freien Lauf. Dass er bis auf die Haut nass war, merkte er nicht.

Einige Zeit später, es konnten Minuten oder Stunden sein, da Andrew das Gefühl für die Zeit verloren hatte, versiegteten seine Tränen. Es wurde bereits langsam dunkel und erst jetzt merkte er, wie nass er war und dass er entsetzlich froh. Außerdem merkte er einen Schmerz in seiner Seite und erinnerte sich, dass ein Auto ihn dort getroffen hatte. Langsam aufstehend machte er sich auf den Weg zu seiner Wohnung, die nicht weit entfernt von diesem Park lag. Der Weg wurde ihm trotzdem entsetzlich lang. Er schlurfte die Straße entlang und merkte nicht, dass alle Passanten einen weiten Bogen um ihn machten, da er beinahe wie ein Obdachloser aussah. Sein Kopf war völlig leer. Er dachte an nichts. Sein Leben hatte den Sinn verloren. Er wusste nicht, was er machen sollte.

Die beiden Frauen wurden langsam ungeduldig. Sie hatten bereits fast eine Stunde gewartet und bezweifelten langsam, dass er auftauchen würde. Eine von beiden hatte es auf seinem Handy versucht, aber er hatte nicht abgenommen. Doch plötzlich hörten sie etwas, jemand

kam langsamen Schrittes die Treppe hoch. Die Anspannung der beiden Frauen war beinahe mit Händen zu greifen, und da kam er. Andrew kam die Treppe hoch. Er war durch und durch nass und seine Kleidung tropfte, sodass auch der Boden um ihn herum nass wurde. Beiden Frauen fiel sofort sein Gesicht auf. Traurigkeit und tiefe Verzweiflung waren in sein sonst so schönes Gesicht eingegraben. Einen kurzen Moment lang sagte niemand etwas. Alle guckten sich nur gegenseitig an. Dann begannen die beiden Frauen gleichzeitig, auf Andrew einzureden: „Andrew!“ „Wie geht es dir? Ich...“ „Ich hab in den Nachrichten davon gehört!“ „Oh mein Gott, das ist alles so schrecklich!“ „Andrew, was ist denn mit dir passiert? Du bist an der Seite ja ganz blutverschmiert!“ Andrew hob beide Hände, um den Frauen Einhalt zu gebieten und als er ansetzte zu sprechen, hörten beide auch schlagartig auf. „Carmen, Frau Becker, könnt ihr mich bitte in Ruhe lassen? Ich möchte allein sein.“ Andrew sagte dies ganz leise, aber er verfehlte nicht die Wirkung.

Beide standen reglos da, als Andrew seine Wohnungstür aufschloss und in seine Wohnung ging. Die Tür fiel hinter ihm zu.

Plötzlich war in dem Treppenhaus die Hölle los. Die Frauen schrien sie gegenseitig an: „Warum zum Teufel mussten Sie hier auch auftauchen?! Mir hätte er zugehört!“ „Was unterstellen Sie mir da?! Ich war doch als erste hier!“ So ging es noch eine Zeit lang weiter, bis sich die Frauen nur noch gegenseitig Beleidigungen um die Ohren warfen: „Sie Hure!“ „Miststück, hauen Sie ab!“

Dann ging die Tür erneut auf. Andrew stand wieder vor den beiden Frauen, die inzwischen beide einen hochroten Kopf hatten. „Was zum Teufel ist hier los?“, rief Andrew und beide Frauen merkten sofort, dass er inzwischen angetrunken war. „Ich hab gesagt, ich will allein sein. Also geht nach Hause!“, sagte er weiter, leicht lallend. Dann fiel die Tür wieder hinter ihm zu. Mit diesem Geräusch sanken beide Frauen buchstäblich in sich zusammen. Sie sagten nichts mehr und gingen leise und niedergeschlagen nach Hause.

Sie gab die Hoffnung nicht auf. Irgendwann würde sich noch eine Gelegenheit bieten, um mit Andrew sprechen zu können. Diese große Möglichkeit hatte sie wegen dieser anderen grässlichen Frau nicht nutzen können. Zumindest war er Single.

Sie bereute ihre Tat nun. Die tiefe Verzweiflung in Andrews Gesicht war ihr selbst wie ein Messer ins Herz gedrungen. Wie konnte sie nun mit ihrer Tat leben? Und vor allem, wie würde sie jemals Andrew wieder ins Gesicht schauen können? Sie liebte ihn immer noch, aber nun wurde ihr klar, dass Andrew Katharina viel mehr geliebt hatte, als er sie liebte, wenn er sie überhaupt liebte, und sie nie so sehr würde lieben können.

Andrew saß auf dem Sofa. Eine fast leere Flasche Whiskey stand neben ihm. Er hatte versucht, den Schmerz wegzutrinken. Es hatte nicht richtig funktioniert. Er fühlte zwar kaum noch etwas, aber diese Leere in ihm war immer noch da. Es war beinahe so, als ob ein Teil von ihm fehlte. Und da war dann auch noch eine Art Pochen an der Seite. Dunkel erinnerte er sich wieder, dass ein Auto ihn dort getroffen hatte. Eigentlich müsste ich zum Arzt gehen,

dachte er, aber inzwischen war ihm alles egal. Lohnte es sich überhaupt noch, zu leben?

Er wusste es nicht. Er nahm die Flasche Whiskey und leerte sie, ohne abzusetzen. Das gab ihm den Rest. Die Flasche noch in der Hand, fielen seine Augen zu, er kippte zur Seite weg, und fiel, halb schlafend, halb bewusstlos, auf das Sofa.

Der Wecker ging los. Andrew lag genau in der Position auf dem Sofa, in der er am letzten Abend eingeschlafen war. Er hatte dunkle Ringe unter den Augen und seine Kleider sahen so aus, als ob sie gerade aus irgendeinem Mülleimer gekommen wären. Stöhnend richtete er sich auf. Einen Moment lang wusste er nicht, wo er war und wie er hierhin gekommen war. Dann traf es ihn wie einen Schlag ins Gesicht: Katharina lebte nicht mehr! Er war allein. Das Leben hatte keinen Sinn mehr. Andrew fühlte sich schrecklich. Zu den schon bekannten Schmerzen in der Seite kamen jetzt noch schreckliche Kopfschmerzen. Ein kurzer Blick auf den leeren Whiskey genügte ihm als Erklärung.

Andrew stand auf. Er wusste nicht, was er machen sollte. Humpelnd ging er zum Badezimmer, um sich etwas kaltes Wasser ins Gesicht zu spritzen. Dann sah er sich im Spiegel. Er sah schrecklich aus. Es war ihm egal. Das Telefon schellte. Er ging nicht dran, es war ihm egal. Dann sprach jemand auf den Anrufbeantworter: „Hallo, hier ist Herr Krämer von der Bank. Ich habe heute Morgen von der schrecklichen Nachricht erfahren und möchte Ihnen unser tiefes Beileid aussprechen. Auch wir finden diesen Verlust einer so guten Mitarbeiterin einfach nur schrecklich. Ähm...“, sein sonst so souveräner Chef rang sichtlich mit der Fassung, „Selbstverständlich müssen Sie diese Woche nicht arbeiten. Ich hoffe aber, dass sie sich bald bei uns melden. Ihre Analyse war wirklich sehr gut.“ Er legte auf. Andrew ging wieder zurück zum Sofa. Auf dem Weg nahm er den Wodka aus der Küche mit. Er betrank sich wieder und konnte die Leere in seinem Inneren doch nicht wegtrinken. Und wieder sank er halb bewusstlos in sich zusammen.

Andrew wachte auf. Es wurde bereits langsam dunkel. Er hatte Hunger und ging in die Küche, um etwas zu essen. Dann schaltete er den Fernseher an. Der Schmerz in seiner Seite war schlimmer geworden. Über die Kopfschmerzen wollte er erst gar nicht nachdenken. Es war ihm egal. Ein Blick auf den Anrufbeantworter sagte ihm, dass er fünf neue Nachrichten hatte. Er hatte jetzt keine Lust, sie sich anzuhören. Dann schellte jemand an seiner Tür. Er wollte allein sein und öffnete nicht. Doch das Schellen erwies sich als äußerst hartnäckig. „Andrew, mach doch auf. Ich weiß, dass du da bist. Ich bin es, Carmen.“ Andrew machte die Tür trotzdem nicht auf. Er hatte ihr eindeutig gesagt, dass sie ihn in Ruhe lassen sollte!

Die nächsten Tage verbrachte Andrew in seiner Wohnung. Viele Freunde und Verwandte hatten versucht, ihn anzurufen oder zu besuchen. Er hatte mit niemandem gesprochen. Er verbrachte fast die gesamten Tage damit, das Foto von Katharina und ihm anzuschauen und an sie zu denken. Dann, am Abend des dritten Tages, riefen ihre Eltern an. Wegen der Beerdigung. Das war der erste Anruf, den Andrew abnahm. Die Beerdigung sollte am nächsten Tag stattfinden. Die Stimme Katharinas Mutter hörte sich ganz schwach an, aber beide mussten nichts sagen, um ihre Trauer auszudrücken.

Andrew ging zu der Beerdigung. Er war sich nicht sicher gewesen, ob er die Fassung bewahren könnte, aber er schaffte es. Und dann, als der Sarg in Katharinas Grab hinuntergelassen wurde, fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Hätte sie gewollt, dass er sich einfach in seine Wohnung verdrückte und nie wieder hinauskam? Nein, sie hätte das nicht gewollt! Sie hätte gewollt, dass er weiterlebte! Wenn er gestorben wäre, hätte er das gleiche von ihr erwartet!

10 Jahre später.

„Hier, das ist noch die Analyse, die sie von mir haben wollten“, sagte Herr Schmidt. Andrew nahm sie, und er fühlte sich in dem jungen Herrn Schmidt an sich selbst erinnert. „Danke Thomas, ich bin sicher, dass du gut gearbeitet hast“, sagte er und lächelte, als der junge Thomas sichtlich beschwingt aus seinem Büro ging. Er war inzwischen Direktor der Bank geworden, was schon sehr beachtlich war, da er dafür nur elf Jahre gebraucht hatte. Aber Katharina hatte ihm auch geholfen. Ein Bild von ihr und von ihm stand auf seinem Schreibtisch, an dem er die meiste Zeit der letzten Jahre verbracht hatte. Ihr Mörder war nie gefunden worden. Sie fehlte ihm, aber doch war sie irgendwie immer da gewesen. Er hatte keine neue Freundin und war sich auch sicher, dass er nie eine haben würde. Viele Frauen mochten ihn, er wusste das. Aber keine davon würde je Katharina ersetzen können. Immer noch lächelnd begann er, die Analyse durchzulesen.